Ein Kampf ums Recht

Roman von Karl Emil Franzos.

(22. Fortsetzung.)

Die Feier war ernst und würdig. „Brüder!" sagte Simeon, „es wäre eine rechte Schande, wenn es uns nicht gelänge, die Ordnung unter uns aus eigener Kraft zu erhalten! Draußen herrscht Kampf und Jammer, hier soll Friede und Arbeit sein! Das walte Gott!" Dann wurden, der vermehrten Geschäfte wegen, welche die Unabhängigkeit des Dorfes und der Drang der Zeit mit sich brachte, nicht, wie bisher üblich, zwei, sondern drei „Aelteste" gewählt. Von diesen sollte der erste, [illegible], die Ordnung im Innern, namentlich die Bebauung des Gemeinde-Ackers und die Vertheilung der Frucht überwachen, der zweite, der Fleischer Waßilj, für die Sicherheit des Dorfes auch außen sorgen, der dritte, Wassil [illegible], als Säckelmeister dienen.

Nachdem dies festgestellt worden, ordnete sich die Versammlung in Reihen zu fünf Köpfen und zog [illegible] unter dem feierlichen Geläute der Glocken und dem Hymnus: „Herr Gott, dich loben wir!" mit Inbrunst anstimmend, auf den Gemeinde-Acker. Der „freie Richter" und die drei Aeltesten schritten dem Zuge voran, [illegible] die andern [illegible] fortsetzten, [illegible] Stelle [illegible] Schritte [illegible] ten Männer [illegible] die Arme aus und [illegible] den Boden, und also thaten auch die andern [illegible] unter lautem Schluchzen.

Hierauf erhoben sie sich insgesammt, Simeon trat vor und sprach: „Hört mich, Ihr alle, und höre Du mich, Gott da oben. Wir haben zurückgenommen, was uns von Rechts wegen gehört und nur durch einen Frevel entwendet worden ist. Wende Du, Herr Gott, es ab, daß sich dieser Frevel wiederhole. Wir aber wollen alles daran setzen, unser Recht zu wahren. Dies schwören wir!"

„Dies schwören wir!" fielen alle ein und hoben die Rechte empor. Dann zogen sie in freudiger Rührung ins Dorf zurück.

Diese Zuversicht verließ sie auch in den nächsten Tagen und Wochen nicht. Das Wort des freien Richters erfüllte sich: hier war Friede und Arbeit, indes draußen Krieg und Jammer herrschte. Das Dorf blieb unbehelligt, weil die Gerichte und die Truppen wahrlich schwerere Sorgen hatten. [illegible]

[illegible] unterzog, so mußte ihnen allerdings diese Lebendigkeit, diese [illegible] räthselhaft erscheinen. Um Mitte Juli standen etwa viertausend Mann gegen Taras unter Waffen, und dennoch war kein Ende des Schreckens abzusehen.

Die Leute von [illegible] verfolgten dies natürlich nicht gerade mit Mißvergnügen. Je vergeblicher sich die Anstrengungen der Truppen erwiesen, um so mehr wuchs ihnen die Zuversicht, im Besitze der errungenen Freiheit ungestört zu bleiben. Da brach plötzlich der Tag herein, an dem sie daran erinnert werden sollten, daß es kein Kinderspiel sei, sich vom „Herrn in Wien" loszusagen.

Das war ein trüber, grauer Julimorgen; der Regen goß vom Himmel nieder, die durchweichte Straße lag verödet, auf den Aeckern war weit und breit kein Mensch zu gewahren. Die beiden Burschen, die der Fleischer Waßilj als Wachtposten in das Zollhaus neben der Brücke postiert hatte, blieben zwar dort, weil es im Stübchen trocken war, hatten sich aber behaglich auf ihr Strohlager gestreckt, und schnarchten friedlich um die Wette. Da weckte sie plötzlich ein dröhnendes Hallen der Holzbrücke, eine Abtheilung Infanterie zog im Eilschritt daher, an ihrer Spitze ritt ein Offizier. Die Bursche erkannten ihn, es war Hauptmann Stanczuk. Erschreckt stürzten sie aus dem Häuschen und rannten unter wildem Rufen, ihre Flinten zum Signal abfeuernd, die Dorfstraße empor. Die Soldaten hingegen vermochten die steile, vom Regen aufgeweichte Straße nur langsam emporzuklimmen, und so gewannen die Bursche allmählich doch einen beträchtlichen Vorsprung.

Als der Hauptmann endlich in die Nähe der Schenke gelangt war, fand er die Straße bereits durch einige umgestürzte Wagen gesperrt; aus den nächsten Hütten wurden Heubündel herbeigeschleppt, und etwa fünfzig Männer hielten schon die Flinten in Anschlag, die improvisierte Barrikade besetzt. Stanczuk hatte den Befehl, Blutvergießen möglichst zu vermeiden, aber es hätte dieser Weisung kaum bedurft, um den klugen, humanen Mann von jedem vorschnellen Angriff abzuhalten. Er ließ die Kompagnie auf etwa zweihundert Schritte Entfernung Halt machen, ritt ruhig heran und verlangte den Richter zu sprechen. „Mein Vater ist noch nicht zur Stelle," erwiderte Hritzko. „Aber was immer Du verlangst, so werden Dir nur unsere Flinten Antwort sagen."

„Nun," erwiderte der Hauptmann ruhig, „wenn Euch Euer Glück und Leben so wenig werth ist, so kann es mir recht sein. Da ich aber ein wenig älter und besonnener bin, als Du, [illegible], so werde ich noch einige Minuten auf Deinen Vater warten." — Sprach's, wendete sein Pferd und ritt zu seinen Leuten zurück.

Er hatte lange zu harren, aber nicht vergeblich. Denn wohl sammelten sich allmählich an der Barrikade fast alle Männer des Dorfes und sämmtlich in streitbarer Stimmung, aber hinter ihnen her jammerten ihre Weiber und erleichterten es dem Pfarrer und dem Richter, durch warnende Reden die Kampflust zu dämpfen. Mindestens, meinten sie, gebiete die Vernunft, den Offizier vorher anzuhören. Und so traten endlich Simeon und sein Sohn, die drei Aeltesten und der Pfarrer den Weg zu den Soldaten an.

Der Hauptmann ritt ihnen entgegen. „Guten Morgen, Herr Pfarrer! Guten Morgen, Leute!" begann er mit freundlichem Lächeln. „Was treibt Ihr denn für Dummheiten! Schickt sich das für vernünftige Hausväter in einer ohnehin so bitteren Zeit!" Dieser Ton, [illegible]

„Nimmermehr!" schrie Hritzko wüthend auf, und auch dem Popen stieg die Röthe der Entrüstung ins Antlitz. „Herr Hauptmann!" rief er. „Das wäre ein Frevel. Ich bürge mit meinem Leben dafür, daß das unglückliche Weib keinen Antheil an den Thaten ihres Mannes hat." Der wackere Offizier blickte zu Boden. „Herr Pfarrer", sagte er halblaut, „der Soldat hat nicht zu fragen, sondern zu gehorchen." — „Und die Kinder? Sind auch die Frevler?" — „Ich muß gehorchen," wiederholte Stanczuk. „Aber wenn Sie, Herr Pfarrer, dahin wirken, daß wir die Familie des Taras ohne Widerstand mitnehmen können, so würden Sie nur im Sinne [illegible] handeln."

Schweigend trat der Pope zurück. [illegible] Es thut uns bitter leid um uns und unsere armen Weiber und Kinder, aber wir können nicht anders. Gottes Blitz würde uns niederschlagen, wenn wir solchen Frevel gegen [illegible] Wissen und Willen dulden würden. Und nun, thue, was Du willst, wir thun, was wir müssen!" Er wendete sich [illegible] „[illegible]," sagte der Hauptmann [illegible], „[illegible] mit Deinem Dorfe, [illegible] meine Pflicht [illegible]. Bedenke, es fließt ohnehin genug Blut in diesen Tagen. Berathe Dich mit Deinen Leuten, ich warte noch eine Viertelstunde." [illegible] und ging; die anderen [illegible]. Als sie die Barrikade erreicht und den Harrenden die Forderung mitgetheilt hatten, [illegible] ein [illegible] Hornes und der Entrüstung. Nur ein Jungknecht [illegible], die anderen [illegible] blieben und riefen: „Wir dulden es nicht!" Auch die Weiber jammerten nicht mehr, und Vater Leo starrte stumm vor sich hin.

Hritzko übernahm den Befehl. Die beiden nächsten Hütten wurden besetzt, ebenso der Hügel, auf dem sich die Kirche erhebt. Die Männer vertheilten sich und suchten gestützte Stellen, da knieten sie hin, die Flinte in Anschlag. „Ihr lasset sie auf dreißig Schritte herankommen," schärfte ihnen Hritzko ein. „Erst wenn ich mit diesem Pfeifchen hier das Signal gebe, schießen alle und in demselben Athemzuge."

Der Hauptmann hatte zwanzig Minuten geharrt. Dann stieg er schweren Herzens vom Pferde, zog den Säbel, stellte sich in die erste Reihe und kommandirte zum Sturm. Die Trommeln wirbelten, die Kompagnie setzte sich im Laufschritt, mit gefälltem Bajonett, in Bewegung. Die Bauern ließen sie näher herankommen, ohne einen Schuß zu thun. Als die Soldaten die Hütte des Walko erreicht hatten, hob Hritzko, der auf der Barrikade stand, langsam das Pfeifchen zum Munde . . . Da legte sich eine Hand auf seinen Arm und drückte ihn kräftig nieder. „Ihr werdet nicht schießen!" sagte eine leise, gebieterische Stimme. „Ich dulde es nicht!"

Der Jüngling wich betreten zurück. Vor ihm stand das Weib des Taras, die kleine Teresta auf dem Arme; eine alte Dienerin, welche die beiden Knaben führte, folgte ihr unter heftigem Schluchzen. Auch die Kinder weinten. Anusia aber stand doch aufgerichtet da, denselben Ausdruck starrer Ruhe in den Zügen, wie er seit jenem Palmsonntag in diesem sonst so leidenschaftlich bewegten Antlitz heimisch war. „Ihr werdet nicht schießen!" wiederholte sie. „Ich gehe mit den Soldaten." — „Anusia!" rief Simeon. „Willst Du Dich und Deine armen Kindlein dem Henker überliefern?" — „Wir stehen alle in Gottes Hand," erwiderte sie. „Um meinetwillen soll kein Weib zur Wittwe, kein Kind zur Waise werden . . . . Komm'," befahl sie der Dienerin.

Der Offizier hatte die seltsame Scene gewahrt u. kommandierte: „Halt!" Auch die Bauern standen regungslos vor Staunen. Langsam schritt das Weib auf den Hauptmann zu. „Hier bin ich," sagte sie. „Und hier sind meine Kinder." Den Mann ergriff, als er dieser armen Bäuerin in's starre, thränenlose Antlitz sah, eine Empfindung, wie er sie vor den Mächtigen der Erde nie gefühlt hatte: ihm war's, als müßte er sich tief, tief vor ihr beugen. „Komm'", sagte er mit ehrfurchtsvoller Scheu, „wir haben einen Wagen mitgebracht."

Sie nickte und ging auf das Gefährte zu, das bei der Nachhut hielt. Nun erst faßten sich die Leute wieder und drängten heran. Der Hauptmann ließ sie gewähren, er sah es ihrem Antlitz ab, daß sie nichts Feindliches mehr im Sinne führten. In tiefster Bewegung, laut schluchzend, umgaben sie den Wagen, den Anusia mit den Kindern bestieg. Sie küßten den Saum ihres Gewandes, herzten die Kleinen und [illegible]: „Lebe wohl, Anusia! Wir danken Dir! Dein Name wird unvergessen bleiben, so lange dieses Dorf steht! Und Deiner Kinder wollen wir uns annehmen, mehr als unseres eigenen Besitzes." — „Ich danke Euch," sagte sie leise. Nun erst brachen Thränen aus ihren Augen und rollten rasch die Wangen herab. Dann wurde ihr Antlitz wieder starr und ruhig. „Ich bin bereit," sagte sie dem Hauptmann. Die Trommeln wirbelten, der Zug setzte sich in Bewegung, die Dorfstraße hinab, über den Pruth, gegen die Kreisstadt zu . . . .

In der Dämmerung des nächsten Tages langten sie in Kolomea an, noch am selben Abend stand Anusia vor dem Kreishauptmann. Der alte, wackere Herr hatte dieser Stunde als der bittersten seines Lebens entgegengeharrt und sich, wie ein Verzweifelter dagegen gesträubt, daß sie über ihn komme. — Seine Vorstellungen an das Gubernium, denen sich der Richtersenat einstimmig angeschlossen hatte, waren vergeblich geblieben, ebenso das Entlassungsgesuch, mit dem er, wie die anderen, den wiederholten Befehle [illegible]. Die Herren in Lemberg hatten kurz und scharf geantwortet: [illegible] zu geeigneter Zeit [illegible] werden, vorläufig [illegible]. So mußte der alte Richter mit eigener Hand den Haftbefehl fertigen, der in seinen Augen die schnödeste Gewaltthat bedeutete, und übernahm es selbst, die Untersuchung zu führen, damit nicht etwa das Unrecht noch durch Härte gemehrt werde. Da Herr Wenzel Haßel die unfreiwillige Gastfreundschaft des Kaisers nicht mehr in Anspruch nahm, sondern, leidlich wieder hergestellt, seine frühere Stadtwohnung bezogen hatte, so ließ der Kreishauptmann diese letzte Stube des Hauses, die eigentliche Wohnung des Kerkermeisters, für die Verhaftete und ihre Kinder in Stand setzen und gab persönlich die Weisung, ihr jede mögliche Erleichterung der Haft zu gewähren. Dann ging er in sein Bureau und erwartete da zitternden Herzens ihre Ankunft.

Als Anusia eintrat, blickte er kaum auf, griff nach einem Bogen Papier und fragte mit so unsicherer Stimme, daß es die Frau kaum verstand: „Weißt Du um die Thaten Deines Mannes und hast Du ihm Vorschub dabei geleistet?" — „Nein, Herr." — „Ich muß Dich dennoch in Haft behalten. Du sollst es gut haben. Ich werde mich täglich erkundigen, wie es Dir und den Kindern geht."

Er winkte, der Kerkermeister geleitete das Weib wieder zur Thür hinaus. Der alte Mann blieb allein. Er erhob sich und schritt wohl eine Stunde in tiefster Erregung, laut vor sich hinsprechend, auf und nieder. Dann setzte er sich wieder und schrieb in dem sonderbaren Kurialstil jener Zeit seine Meldung an das Gubernium. Aber in diesem „gehorsamsten Bericht" standen auch die Worte: „Möge nie und nimmer ein österreichischer Richter ein Verhör mit einem Verhafteten mit denselben Empfindungen aufnehmen müssen, wie heute ich. Und möge ein hohes Gubernium nie die Folgen dieser Maßregel zu bereuen haben."

Diese Zeilen waren noch nicht in Lemberg angelangt, als sich die Warnung furchtbar erfüllte. Zwei Tage, nachdem Anusia in der Stadt eingetroffen, wurde der Kreishauptmann gegen Mitternacht aus dem Schlafe gepocht: der Diurnist Joseph Dorn bringe eine Meldung von höchster Wichtigkeit. Der alte Herr erschrak sehr; Dorn war am Morgen dem Rath Hochenau, der im Flecken Jablonow einen „gerichtlichen Augenschein" aufzunehmen hatte, als Schreiber beigegeben worden. Obwohl Taras sich nie wieder an einem Beamten vergriffen und der alte, würdige Hochenau, ein Deutscher aus dem Breisgau, als der weitaus beliebteste Richter des Amtes, kaum etwas von ihm zu fürchten hatte, so hatte der Kreishauptmann dennoch auch ihm eine Eskorte von vierzig Dragonern mitgegeben. Er sollte in der Nacht zurückkommen; wie, wenn der Schreiber allein heimgekehrt war?! Herr v. Bauer suchte den Gedanken abzuwehren. „Unsinn," murmelte er und trat in's Vorzimmer. Aber ein Blick auf das Antlitz des Mannes bewies ihm, daß seine Ahnung begründet war. Dieser wetterharte Mann, der sein halbes Leben als Wachtmeister verbracht hatte und durchaus nicht schreckhaften Wesens war, lehnte wie gebrochen an der Wand und hielt sich mühsam aufrecht. „Hochenau ist todt?" rief der Kreishauptmann. „Todt!" stieß der alte Schreiber hervor.

Der Kreishauptmann wankte und mußte an die nächste Stuhllehne fassen, um nicht umzusinken. Ihn überwältigte jene qualvolle körperliche Empfindung, die alle Menschen gedankenlos im Munde führen, aber wenige zu erleben verdammt sind, die niemand vergißt, über den sie je gekommen ist. Der alte Mann fühlte, wie es plötzlich kalt über seine Kopfhaut wehte, während jede einzelne Haarwurzel schmerzhaft, wie eine eingestoßene Nadel, fühlbar wurde: sein Haar „sträubte" sich. . . .

So lehnten die beiden Männer einander eine Minute lang schweigend, vor Entsetzen stumm, gegenüber, bis die Gattin des Kreishauptmanns in's Vorzimmer gestürzt kam, den Grund der nächtlichen Störung zu erkunden. Da rüttelte sich der alte Herr gewaltsam zusammen, winkte sie hastig fort und wendete sich an Dorn: „Wie ging es zu?"

„Zu Befehl, Herr Kreishauptmann," erwiderte der Veteran und suchte sich gleichfalls stramm aufzurichten. „Wir hatten in Jablonow viel zu thun und konnten erst um 5 Uhr die Rückreise antreten. Vor und hinter dem Wagen ritten die Dragoner, ganz sorglos, auch der arme Herr Rath waren guter Dinge und sagten mir sogar scherzend: „Hör' Er, Dorn, diesen Taras möchte ich wohl einmal sprechen. Ist ja auch so eine Art Kollege, ein ganz furchtbar praktischer Jurist, und hör, er, Rechtsgefühl hat der Kerl, das muß man ihm lassen!" „Halten zu Gnaden, Herr Rath," erwiderte ich, „aber ein elender Mordbrenner ist er, und der Allmächtige bewahre uns vor ihm." „Nun," lachten der Herr Rath, „wünschen mag ich mir die Begegnung g'rad auch nicht, obwohl ich überzeugt bin, daß er uns nichts thäte. Er taxiert den Kerl falsch, Dorn, ich habe seine „Gerichte" genau verfolgt, er ist noch immer ein Mensch und keine Bestie." Kaum hatten der Herr Rath diese Worte gesprochen, und wir waren eben zum Brückchen über den Krasnilbach gelangt, als plötzlich das Schilf zu beiden Seiten des Wassers lebendig wurde und die Räuber auf uns einsprengten. Herr Kreishauptmann, ich bin selbst ein alter Dragoner und wie es so rasch zugehen konnte, fasse ich nicht, aber binnen drei Minuten waren unsere Leute überwältigt. Die Kerls, die wohl an fünfzig oder sechzig Mann waren, benahmen sich, der Wahrheit die Ehre, menschlich: wer Pardon annahm, wurde bloß entwaffnet und gebunden. Auch der Herr Rath bemerkten es und flüsterten mir zu: „Muth, Dorn, er thut uns nichts". Und es ließ sich anfangs wirklich so an. Die Reiter, die bisher die Pistolen auf unsere Augen gerichtet, um die Wagen gehalten hatten, ließen nun die Waffen sinken, und einer von ihnen, offenbar ein Jude, sagte höflich: „Wollet aussteigen, Ihr Herren, und vor den Rächer treten." Dies thaten wir; sie schlossen einen Kreis um uns, und Taras trat uns entgegen. Er war mir aus der Zeit, da er viel im Amte verkehrte, als ein blonder, kräftiger, rothbackiger Mensch in Erinnerung, und es sind ja kaum zwei Jahre her, aber erkannt hätte ich ihn nicht. Denn vor uns stand ein hagerer, alter Mann, mit wirrem, grauem Haar und durchfurchtem Gesicht, und es wollte mir scheinen, als hielte er sich nur mit Mühe aufrecht. Er blickte uns lange schweigend an, eher mitleidsvoll als zürnend; auch seine Stimme klang fast

Frühjahrs-Schuhe.

Unsere Frühjahrs-Sendungen von Stiefeln und Schuhen sind alle angekommen und liegen schon offen zur Besichtigung

Wir haben Schuhe für Jedermann, in allen Moden und Größen.

Kommen Sie herein und sichern Sie sich ein Paar Schuhe für jedes Mitglied der Familie.

Bedenken Sie, daß wir die besten Schuhe, die gemacht werden, verkaufen, zu den möglichst niedrigsten Preisen für Sie.

Wir verkaufen die

20th. Century-Kleider

die besten, was Mode und Dauerhaftigkeit anbelangt.

— The —

Great Northern Lumber Co.

Humboldt, Sask.

Sommer-Waren!

Unsere Sommer-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln,

auch eine sehr gute Auswahl in

Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Groceries, Hardware, Maschinerien

und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.

Muenster, Sask.

Calgary Lager Bier

gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstenmalz.

THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. Ltd.
CALGARY, ALBERTA.

Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Canadas Packetpost-System.

Vielleicht sind die Wege schlecht, oder es stürmt, oder Sie sind zu beschäftigt um zur Stadt zu gehen.

Diese Dinge sollten Sie nicht beeinflussen. Sie können dessen ungeachtet Ihre Geschäfte in dem Rexall Laden treiben. Sie brauchen Ihr Haus gar nicht verlassen. Alles was nötig ist, ist, daß Sie uns eine Postkarte schreiben oder uns telephonisch aufrufen und wir senden Ihnen, was Sie wollen, durch Packetpost.

Dies bringt den Rexall Laden ganz nahe vor Ihre Tür — macht ihn für Sie mehr denn je zu dem besten und geeignetsten Geschäftsort.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker — The Rexall Store — Schreibmaterialien

Anzeigen

im

St. Peters Boten

erzeugen

den

besten

Erfolg

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Lokal-Agenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. Benedikt, Hoodoo u. St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Em. Schuell, Marienthal, Sask.